

UNTERWALLIS

30 Jahre
Radio Chablais

MONTHÉY | Das interkantonale Radio Chablais feiert in diesem Jahr sein 30-jähriges Bestehen. Am 20. Juni 1984 nahm man in Monthey mit vier Mitarbeitern den Sendebetrieb auf. Nebst der unbestrittenen publizistischen Leistung hat das lokale Radio wesentlich zum Zusammenrücken von Unterwallisern und Waadtländern beigetragen. Radio Chablais hat heute rund 50 000 Hörer. 35 Festangestellte und 20 freie Mitarbeiter arbeiten für den Lokalsender. Das Budget beläuft sich auf 3,5 Millionen Franken. Zwei Drittel werden über die Werbung generiert, ein Viertel über Gebühren und rund 350 000 Franken finanzieren die Gemeinden des Chablais mit fünf Franken pro Einwohner.

Konzerte
abgesagt

SITTEN | Die heftigen Gewitter, die am späten Sonntagnachmittag über der Westschweiz niedergingen, brachten auch beim Programm des Musikfestivals im Sittener Tourbillon Umstellungen. Während am Samstag Stars wie Stress oder Corneille bei schönstem Wetter auftraten, mussten die Konzerte von Amel Bent und Patrick Bruel am Sonntag wegen heftiger Regenfälle abgesagt werden. Die Organisatoren wiesen gestern darauf hin, dass ein Teil des Eintrittspreises ab heute Dienstag an den Vorverkaufsstellen zurückerstattet wird. 2015 soll die zweite Auflage stattfinden.

45 Wohnungen
geplant

SIDERS | Auf dem ehemaligen Firmengelände der Kellerei Imesch sollen Wohnungen entstehen. Gemäss einem Bericht des «Nouveliste» plant ein privater Investor den Bau von 45 Apartments. Die Investitionssumme soll bei über 40 Millionen Franken liegen. Das Projekt wurde vor drei Jahren bereits einmal abgelehnt, weil ein Quartierplan fehlte. Nun liegen der Quartierplan und das Bauprojekt bei der Stadt auf.

Freiwillige
Waldarbeit

CHAMPÉRY | Rund ein Dutzend Freiwillige haben während zweier Wochen in den Wäldern der Gemeinden Champéry und Val-d'Illeaz gearbeitet. Unter der Leitung eines Forstwarts haben sie Bäume gepflanzt, Unterhaltsarbeiten an Lawenverbauungen gemacht oder Vorrichtungen gebaut, um Bäume vor Wildschäden zu schützen. Seit 1987 haben rund 37 500 Freiwillige durch das Bergwaldprojekt im Alpenraum rund 195 000 Arbeitstage zum Erhalt des Schutzwaldes geleistet.

Wolfskonzept | Die SAB übt massive Kritik am neuen Wolfskonzept und verlangt Korrekturen

«Das ist nicht akzeptabel»

SITTEN | Das überarbeitete Wolfskonzept entspricht den Erwartungen und Forderungen der SAB «in keiner Art und Weise». Die SAB lehnt deshalb das revidierte Wolfskonzept ab.

In der öffentlichen Stellungnahme zur Vernehmlassung übt die SAB massive Kritik. «Bei der Debatte um den Wolf geht es letztlich um das Selbstverständnis und die Funktion der Berggebiete. Die Berggebiete sehen sich als der Lebens- und Wirtschaftsraum für die einheimische Bevölkerung. Die Bergbevölkerung will hier leben und arbeiten können», sagt Thomas Egger, Direktor der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete (SAB). Die Wiederansiedlung des Wolfes entspreche vor allem einem Bedürfnis der vorwiegend städtischen Kreise nach unberührter Natur. Dies als Gegenpol zum hektischen Leben im zersiedelten Mittelland: «Die Berggebiete werden so auf eine Rolle als Naturreservat und Ausgleichsraum zu den Städten reduziert. Diese Haltung ist für die Berggebiete nicht akzeptabel. Sie erkennt, dass die Alpen schon lange kein unberührter Naturraum mehr sind. Die Landschaft im Alpenraum ist eine Kulturlandschaft. Ohne diese Kulturlandschaft könnte weder eine Landwirtschaft noch ein Tourismus stattfinden.»

Die vom BAFU postulierten Herdenschutzmassnahmen (Behirtung, Herdenschutzhunde, elektrische Zäune) sind unter den heutigen Rahmenbedingungen in der Schweiz flächendeckend für die SAB nicht realistisch. Ne-

ben der Landwirtschaft ist für die SAB vor allem auch der Tourismus von der Wolfsproblematik betroffen. Hauptproblem sei weniger der Wolf selber als vielmehr die Herdenschutzhunde. Diese zeigten sich gegenüber Wanderern, insbesondere wenn sie mit Hunden unterwegs seien, sehr aggressiv. Der Tourismus sei aber auch betroffen, wenn die Kulturlandschaft nicht mehr gepflegt werde.

Eine alte Forderung der
SAB endlich umsetzen

Die SAB hatte bereits im Jahr 2001 mit einer Motion ihres damaligen Präsidenten und Ständerrats Theo Maissen gefordert, dass die Berner Konvention zu kündigen und der Schutzgrad des Wolfes herabzusetzen sei. Die SAB stehe weiterhin hinter dieser Haltung und damit auch hinter der Motion Fournier. «Es erscheint symptomatisch, dass im revidierten Wolfskonzept die Motion Fournier mit keinem Wort erwähnt wird. Die Motion Fournier wurde aber vom Parlament überwiesen und stellt damit einen verbindlichen Auftrag für die Verwaltung dar. Die Motion Fournier zielt darauf ab, dass der Schutzstatus des Wolfes in der Schweiz herabgesetzt wird, so dass er jagdbar wird.» Das revidierte Wolfskonzept geht laut der SAB in die falsche Richtung: «Es ist nur darauf ausgelegt, dass eine überlebensfähige Wolfspopulation aufrechterhalten wird. Mit dem Wolfskonzept wird damit der weiteren Bildung von Rudeln und der Ausbreitung des Wolfes in der Schweiz Vorschub geleistet.» Die Bundesverwaltung setze mit dem vorliegenden

Wolfskonzept einen eindeutigen Auftrag des Parlamentes nicht um. Das sei staatspolitisch nicht vertretbar.

«Ein Wolf kostet
250 000 Franken»

Der Wolf ist laut der SAB heute in Europa keineswegs vom Aussterben bedroht. In Osteuropa leben gemäss Zahlen des WWF über 13 000 Wölfe. Der hohe Schutzstatus des Wolfes sei damit nicht (mehr) gerechtfertigt: «Schon gar nicht in der Schweiz, wo der Wolf erhebliche Probleme und Schäden verursacht und nicht mit den aktuellen Bewirtschaftungsformen in der Landwirtschaft kompatibel ist. Der Wolf ist mit den heutigen Bewirtschaftungsformen der Berglandwirtschaft und Alpwirtschaft nicht kompatibel. Es erscheint paradox, dass der Landwirtschaft immer strengere Vorschriften zum Tierwohl auferlegt werden, andererseits aber Risse von Nutztieren durch Wölfe hingenommen werden sollen.»

Die Kosten des BAFU für den Herdenschutz belaufen sich aktuell auf 1,5 Millionen Franken und werden laut dem Bericht zur Umsetzung der Motion Hassler auf drei Millionen Franken im nächsten Jahr ansteigen. Die Entschädigungen für Risse an Nutztieren bewegen sich in der Grössenordnung von etwa 100 000 Franken pro Jahr. Zudem entstehen beim Bundesamt für Landwirtschaft geschätzte zwei Millionen an Aufwendungen für den Herdenschutz. Damit kosten die rund 20 Wölfe, die es derzeit in der Schweiz gibt, rund fünf Millionen Franken oder umgerechnet 250 000 Franken pro Wolf und Jahr.



Harsche Kritik. SAB-Direktor Thomas Egger geht das neue Wolfskonzept in die falsche Richtung.

FOTO WB

Auch der SAV lehnt das Konzept ab

Auch der Schweizerische Alpwirtschaftliche Verband (SAV) lehnt das Konzept ab. Grundsätzlich führt man die gleichen Argumente wie die SAB an und stellt auch die gleichen Forderungen. Der SAV kritisiert weiter, dass der Schutz des Wolfes über den Schutz der Nutztiere gestellt wird. Aus dieser Perspektive werde die Nutzung des Kulturlandes im Berg- und Sömmerungsgebiet infrage gestellt.

Keine Antwort liefere das Wolfskonzept auf die Frage des Herdenschutzes in den ganzjährig bewirtschafteten Berggebieten. In einigen Regionen der Schweiz werden die Mehrzahl der Wolfsrisse auf Voralpen und Bergbetrieben gezählt. Auf diese Problematik werde im Wolfskonzept nicht eingegangen.

Der SAV vertritt als gesamtschweizerische Dachorganisation die Interessen der Akteure im Sömmerungsgebiet der Schweiz. Die Sömmerungsgebiete umfassen einen Drittel der landwirtschaftlich genutzten Flächen und werden von 7200 Alpbetrieben bewirtschaftet. Jährlich werden knapp 300 000 Normalstösse in das Sömmerungsgebiet aufgetrieben. Nebst Kühen, Rindern und Ziegen verbringen 250 000 Schafe den Sommer auf der Alp.

Wolfsdebatte | Mit dem neuen Konzept wird laut der SAB eine Konfliktlösung noch schwieriger

Das Berggebiet als Verlierer

Die Debatte um den Wolf wird laut der SAB in der Schweiz wie in anderen Ländern sehr emotional geführt. Die Diskussionen schaden vor allem dem Image der Berggebiete.

«Die Meinungen sind sehr rasch gemacht. Man ist entweder für oder gegen den Wolf. Beim Wolf geht es letztlich um den Stellenwert und die Funktion der Berggebiete. Wer den Wolf befürwortet, verbindet damit in der Regel die Sehnsucht nach unberührter Wildnis. Die Bergbevölkerung hingegen sieht die Berg-

gebiete als Lebens- und Wirtschaftsraum und will kein Naturreservat sein», hält die SAB in ihrer Stellungnahme fest. Die SAB vertrete mit Nachdruck die Position, dass die Berggebiete in erster Linie der Lebens- und Arbeitsraum für die hier ansässige Bevölkerung sind. Durch eine Herabsetzung des Schutzstatus des Wolfes auf eine jagdbare Art könnte die Thematik entschärft und entmystifiziert werden. Abschussbewilligungen müssten dann nicht mehr von den Kantonen erteilt und überkantonale abgestimmt werden, wobei jeweils ein Aufschrei der Wolfsbefürworter für polemische Debatten in den Medien

sorge: «Abschüsse, auch wenn sie im Rahmen der Vorgaben des Wolfskonzeptes erfolgen, führen in der Öffentlichkeit zu heftigen, teils sehr polemisch geführten Diskussionen. Unter dieser Polemik leidet auch das Image der betroffenen Kantone. Die Kantonsbehörden, aber auch jene Kreise, die sich um ein positives Image des jeweiligen Kantons bemühen (wie etwa Landwirtschaft, Tourismus, Handelskammern), haben deshalb ein Interesse an einer Lösung der Problematik. Wichtig ist dabei, dass sich diese Akteure gemeinsam absprechen.»

Eine
Verschlimmbesserung

Die im Konzept beschriebenen drei Phasen der Wiederansiedlung muteten fast schon programmatisch an. Das Konzept gehe in den Zielsetzungen davon aus, dass ein Zusammenleben von Menschen und Wölfen möglich sei und die Wolfspopulationen sich reproduzieren sollen. «Als allerdings der erste Wolf bei Zürich auftauchte, wurde selbst vom BAFU kommuniziert, dass ein Zusammenleben von Mensch und Wolf im städtischen Raum nicht möglich sei. Das Gleiche gilt auch für den Alpenraum!»

Mit der Grundhaltung des BAFU, dass ein Zusammenleben möglich sei und die Wolfspopulationen sich vermehren sollen, werde einer weiteren Ausbreitung des Wolfes der Weg geebnet: «Die Konflikte zwischen Mensch und Wolf werden damit in Zukunft weiter zunehmen. Die Konfliktlösung wird mit dem revidierten Wolfskonzept weiter verkompliziert, indem von den Kantonen bei Abschüssen eine überkantonale Koordination verlangt wird und die Abschussbewilligung den beschwerdeberechtigten Organisationen eröffnet werden muss.»

hbi

Heute auf 1815.ch

Bestattungen: Eingäschert
zur letzten Ruhe

Die letzte Ruhe finden viele Oberwalliser nicht in einem Sarg, sondern eingäschert in einer Urne. Immer mehr Menschen entscheiden sich für eine Kremation.

www.1815.ch/kremation

«Interference» –
der tägliche Videoblog

Vom 21. Juli bis 29. August geht in Saas-Fee der Dreh des Films «Interference» über die Bühne. Auf 1815.ch gibt es den täglichen Videoblog zu sehen.

www.1815.ch

FOTO-TSCHIFRA

Das Oberwallis von einst
in der «Foto-Tschifra»

Die «Foto-Tschifra» dokumentiert anhand von 6500 Aufnahmen das Oberwallis. Derzeit ist als dritte Staffel der Bezirk Brig auf 1815.ch aufgeschaltet.

www.1815.ch